Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **17 (1861)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

17. Bd. 1861.

№ 12. 23. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

An die italienische Renommistin, genannt Gazette militare di Torino.

Die gazette militare von Turin meint, wenn Frankreich und Oesterreich sich mit Italien vereinigen, so sei es leicht, die Schweiz zu verschlucken und dieselbe in einen geographischen Begriff zu verwandeln.

Schön, sehr schön von Dir, gazette militare; also auf ein Solo verzichtet vorderhand die Italia unita bei dieser Operation; nur vereint mit Frankreich und Oesterreich wagt sie sich an die Verschlingung des Schweizerkäses. Courage, Courage!

Nobel, sehr nobel von Dir, gazette militare. Als der Kaiser Napoleon Savoyen und die Heimat Deines edelsten Helden aus dem Leibe der Italia unita schnitt, da getrautest Du dich kaum eine Faust in der Tasche zu machen, und die Kammern in Turin ließen den Kuchen von Savoyen und Nizza vom französischen Kaiser verschlingen, ohne zu wagen, das großsprecherische Maul nur krumm zu ziehen. Jetzt, wo es ein kleines Land gilt, will die gazette militare Anexander dem Großen nachäffen und glaubt, was die Italia unita sich gefallen lassen mußte von Anexander, das müßten andere auch von der Italia unita annehmen.

Aber sehr vergeßlich, gazette militare. Tugendreiche Dame, die Du so oft den Schmerzensschrei ausstießest über die Oesterreicher, diese Kroaten, diese Kinderfresser, Menschenschinder, Frauenschänder. Du, tugendhafte Dame, willst dich mit solchem Gesindel associren zu dem schönen Zwecke, Länder zu stehlen! Eckel bist du nicht, auch nicht difficile in der Auswahl deiner Genossen, und deine alten Liebhabereien als brigante hast Du noch nicht vergessen, seitdem Du unita und libera bist. Fällt mir da gerade ein Spruch ein von einem poëta barbaro, genannt Schiller; derselbe sagt irgendwo: Vor dem Sclaven, wenn er die Kette bricht, zittere. — Nun zittern werden wir eben nicht, aber die Taschen zuhalten!

Und schrecklich jung bist Du, fast kindlich, gute gazette militare. Du willst die Schweiz zu einem geographischen Begriff machen. Wie unpatriotisch! Diesen Ausdruck hast Du ja einem bonmot deines größten Feindes, des Austriaco Metternich gestohlen! also noch nicht einmal so viel Originalität! und Du willst schon andere Völker in geographische Begriffe verwandeln! — Kindliche gazette militare, die Schweiz besteht schon seit Jahrhunderten als freies Land, und Deine Italia unita ist noch kein Jahr aus dem geographischen Begriff hinaus, zu dem sie Metternich gemacht hatte. Die Schweiz hat sich selber zu einem freien Lande gemacht und brauchte zur Erkämpfung ihrer Freiheit weder fremde Zouaven, noch

mußte sie ihre eigenen Brüder an ihren Befreier verkaufen. Aber wie weit her ist es denn mit der Italia libera? Der Kaiser Napoleon hat gar nicht nöthig, mit Oesterreich sich zu vereinigen; ein Wink von ihm, und die Italia ist wieder ein geographischer Begriff wie früher, allerdings mit Abzug der „Ideen", die Anexander aus dem Begriffe herausgeschnitten hat.

Also nur hübsch bescheiden, kindliche gazette militare. Wirf zuerst mit der Italia unita die Franzosen aus Rom und Nizza, die Oesterreicher aus Venetien und sorge, daß kein Murat Kukuksei in den Schoos der Italia libera e unita legt, ehe du daran denkst, die Schweiz entre la poire et le fromage zu verzehren.

Und noch Eines, hochherzige gazette militare! Wer der Freiheit würdig ist, der will die Freiheit nicht für sich allein, sondern gönnt sie auch Andern. Ein miserabler Wicht, der seine Freiheit nicht anders zu gebrauchen weiß, als daß er Andere in Fesseln schlägt. Noch sind Deine Handknöchel warm von den Fesseln, die Du trugst, und schon denkst Du daran, die freie Schweiz an Despoten zu verschachern! Pfui!

Gehe, eitle, windige gazette militare, und lerne erst Deine Freiheit verdienen und würdig gebrauchen.

Großer europäischer Circus.

Das non plus ultra der höheren Reitkunst, Gymnastik, Equilibristik und Pferdedressur.

1. Der österreichische Postzug, ausgeführt auf vier ungesattelten Pferden von Mr. Joseph aus Wien. Wegen der ungleichen Gangart der Pferde, welche in deutschen, ungrischen, polnischen und italienischen Gestüten erzogen wurden, ist dieses Kunststück sehr gefährlich. Sollte der Reiter dabei den Hals brechen, so bittet er zum Voraus um stille Theilnahme.

2. Das Reifspringen mit fortificatorischen Hindernissen, in Scene gesetzt von Mr. Victor aus Turin, welcher unbeschädigt durch drei Festungsgürtel springt und jedesmal wieder auf sein Pferd zu stehen kommt. Während dem Sprung durch die Reife werden verschiedene Feuerwerke abgebrannt, als Bomben, Granaten u. dgl. Nichtsdestoweniger erhascht der Künstler die italienische Königskrone und setzt sich dieselbe auf's Haupt. Der Sprung durch den vierten Ring, genannt «salto mortale Venetiano,» wird erst in einer spätern Vorstellung versucht werden.

3. Der neue Mazeppa, heroische Pantomime, dargestellt von Mr. François aus Neapel. Der Reiter läßt sich von seinem scheugewordenen Kalabreserhengst aus dem Sattel werfen, bleibt im Bügel hängen und wird dreimal um die Arena geschleift. Hierauf steht er ohne Schaden genommen zu haben wieder auf, begibt sich unter die Zuschauer und lebt von seinen Renten.

4. L'entente cordiale, Balancirübung auf dem schlappen Seile, ausgeführt von Mad. Albert aus London. Die Bravour der Künstlerin muß um so mehr bewundert werden, als das Tau, einerseits am St. James Palast, anderseits an den Tüilerien befestigt durch die Ungunst der politischen Witterung der letzten Jahre schon ziemlich morsch geworden ist.

5. Die bewegliche Kletterstange, komisches Intermezzo, zum Besten gegeben von den beiden Clowns Mr. Laguerreauxornières und Mr. Plonplon. Während Mr. Laguerreauxornières eine dreißig Fuß lange Stange auf der Nase balancirt, klettert Mr. Plonplon daran in die Höhe, macht unterwegs mehrere gymnastische Uebungen und holt eine dreifache Krone herunter, welche an der Spitze der Stange befestigt ist.

6. Zum Schluß wird der Unterzeichnete auf der vortrefflich dressirten Stute «Bellefrance» in allen Gangarten die Schule reiten.

Zu dieser außerordentlichen Vorstellung ladet die hohen und höchsten Herrschaften Europas, sowie ein hochzuverehrendes Publikum ergebenst ein

Mr. Louis,
directeur du cirque impérial aus Paris.

Hilarius setzt sein Tagebuch weiter.

Und sahe, da vom blauen Leist auf den Thurn aufen ging, dem Wachtdienst obzuliegen, eine große Röthe über der Hasenmatt und dem Weißenstein; und glaubte, es sei eine Brunst z'Wälscherohr hinden oder wieder eine Revolution z'Frankreich innen und daselbst die rothe Republik angegangen. Mira! hab' ich gedenkt; die rothe Republik haben wir hier fieder Anno sächsefufzgi und läßt sich dabei leben als wie unter der grauen; und wenn es hinder dem Berg brünnt, so stürmt man doch nicht laut Füürregeliment. Habe mich also auf mein Kannenbee gelegt im Wächterstübli und bin hübscheli eingeschnauft.

Haringegenaber anderen Tages habe vernommen, daß es nicht die rothe Republik gewest sei, sondern ein Nordliecht, was bei festlichen Gelegenheiten und kaiserlichen Namenstägen in Rueßland angezunden wird und daselbst auch während den finstern Nächten anstatt der Gasbelüchtig dient. Und sagte der Kaplon, selbiges Nordliecht bedeute eine Kälte; andere aber, so es besser wüssen, sagen es gebe Krieg, Hungersnoth und Pestilenz. Wenn es nur unserem Städtli und Kanton nüd thuet, so es bei bestem Willen und angestrengtem Fleiß sowohl der Burger als Hintersaßen in der Bevölkerung doch noch nicht auf vier Nationalräthe hat bringen können! Es möcht's nicht verliden.

Auch ist nundig einer auf den Thurn gekommen; und wo ich ihm den Feuerzeiger hab verexpliziren wollen, hat er gefragt, ob ich noch nicht für den Karibaldi gesubskribirt? Zog eine Liste aus dem Sack. Wer nicht seinen Namen auf dieselbe schreibe und einen Fünfliber bläche, sei ein Aristokrat und ein Zopf und werde bei den nächsten Wahlen durengheien. Worauf ich nolang-volang auch gesubskribirt.

Und war selbiger Karibaldist kaum in der Glockenstube unten, so ist schon ein Anderer aufengestiefelt gekommen mit einer Büxe; und sagte, er sei der Peterspfennig-Einzieher in unserem Städtli und wer ein guter Christ sei, der springe dem heilig Vater mit seinem Schärflein bei; wer es aber verweigere, dem werde man in der äneren Welt daran denken. Alldieweilen aber ich auch nicht den Namen von einem Altheeisten und Molefischianer haben mag, so mußte nonemol in den Hosensack längen. Habe mich hindendri nicht übel geärgert und also-

gleich einen Bogen Papier genommen, auf welchen in verständlichem Lappidarstiel und großen Buchstaben folgende Inschrift setzte: „Verbotener Eingang für Listenmannen aller Sorten. Neutralität angvers et congter tous. Hie oben wird nümmen meh geblächt.“ Kleibte benannten Bogen Papier ussen an die Thür und nahm meinen Knöpflistecken zur Hand, um allenfalsige Uebertreter des Verbots höflich wieder ausenzuweisen.

War mir aber jene unverhoffte Karibaldisuschgription sammt Peterspfennig um so ungelegener, als mein Ausgaben-Büdzi ansonsten schon außerordentlicherweise in Anspruch genommen wird, nämlich vom Zirkus auf dem Waffenplatz, so von einem Burger von Bildung keineswegs darf verneglischiert werden. Habe nicht ohne Befriedigung meines ästtheetischen Gefiehls die Jumpferen in Driggo durch die Reifte springen und die Rößli auf den Chneuen zringelumrutschen gesehen. Das ist Kunst, sag' ich! Haringegen habe meine vierzig Santinen für die Usstellig im Hof oben weislich im Täschli behalten. Chüe sieht man genugsam ummensunst in naturalibus im Städtli ummenlaufen. Wozu Angtree zahlen für g'molti?

Feuilleton.

Scene in Turin.

Basler: Guten Morgen, Herr Cavour; wir wollten uns denn recommendirt haben für die Eisenbahn über den Gotthardt; die Linie ist die kürzeste, und was die Gelder betrifft, so wissen Sie (klopft an die Hosentaschen). Uebrigens ist die öffentliche Stimmung in der Schweiz für den Gotthardt.

Zürcher: Lassen Sie sich nicht täuschen, Herr Minister; die Stimmung in der Schweiz ist für den Lukmanier, den wir Ihnen hiermit an Ihr italienisches Herz gelegt haben möchten. Geld haben wir auch; wir bauen übrigens nicht wegen des Geldes, sondern nur wegen unserer Sympathie für die causa italiana, der wir durch den Lukmanier näher rücken wollen.

Cavour: Gotthardt und Lukmanier gehören vermöge des von mir proklamirten Grundsatzes der Nationalitäten zum regno d'Italia. Sobald wir beide annexirt haben, werden wir uns besinnen, über welchen von Beiden wir eine Eisenbahn bauen wollen. Geld können wir übrigens für den Ausbau und die vollständige Eroberung unseres Reiches sehr gut brauchen. Unterschreibt für unser neuestes Staatsanleihen unterdessen einige Dutzend Millionen, und dann wollen wir zur rechten Zeit uns euer in Gnade erinnern. Ich empfehle mich, meine Herren; ich muß jetzt in's Parlament. A rivederci a Basilea ove a Luzerna.

„D'Frau isch Meister, nid dr Ma.“

(Aus dem Rosinlithal.)

Bräutigam: Dä Ring wei-mer näh!

Braut: Nei, diese!

Goldschmid: S'nimmt mi Wunder, wer Meister isch von-ech?

Braut: I bin-e „Meister“, er isch numme en „Eggischwyler“!

Briefkasten. Carré. Nummer 1 etwas wüste, Nummer 2 wirklich Meidinger! — Anonymus aus B. Ihr Stylmuster cultuurstaatlicher Publizistik ist so kraß, daß es uns eckelt, es wiederzugeben. —

Anzeigen zum „Postheiri.“

Wie man Kaiser wird.

Zweiter Theil

zu

Napoleon III.

von E. de Mirecourt.

8. geh. Fr. 1. 35.

Zu beziehen durch **Jent & Gaßmann** in **Solothurn** und **Bern** (Spitalgasse Nr. 138), **Jent & Boltshauser** in **Biel** und **Alfred Michel** in **Olten**.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.